



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Wir bauen auf Kultur.

Stalag VII A Moosburg heute

Chancen für einen Erinnerungsort

Moosburg
4. Mai 2022

Programm

16.00 Uhr
Schlesierstraße 3

Führung

Die Baracken des ehem. Kriegsgefangenenlagers Stalag VII A
Martin Pschorr, Stadtrat und Stalag-Beauftragter der Stadt Moosburg

18.30 Uhr
Stadtplatz 2, Aula der VHS Moosburg

Begrüßung und Moderation

Prof. Dr. Gerd Weiß, Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission

Vorträge

Annahme eines schwierigen Erbes – Denkmalschutz für ein ehemaliges Zwangslager

Dr. Frank Seehausen, Landesamt für Denkmalpflege Bayern, Bürgerportal

Verortung von Geschichte – Bedeutung und Möglichkeiten von Gedenkstätten in der Erinnerungskultur

Karl Freller (Mdl), Direktor der Stiftung Bayerischen Gedenkstätten

Vom Lager zum Wohnort – Beheimatung und Erinnerung in Moosburg-Neustadt

Prof. Dr. Stefanie Herold, TU Berlin, Institut für Stadt- und Regionalplanung

Podium

Josef Dollinger, Erster Bürgermeister der Stadt Moosburg

Karl Freller

Prof. Dr. Stefanie Herold

Helmut Petz, Landrat Freising

Dr. Frank Seehausen

Ende der Veranstaltung gegen 21.00 Uhr



Josef Dollinger (v.r.), Dr. Stephanie Herold, Helmut Petz, Dr. Gerd Weiß und Dr. Frank Seehausen diskutierten engagiert.

Foto: Niko Firnkees

Vielschichtiges Erbe

Hochkarätig besetzte Runde befasst sich mit den Stalag-Resten und deren Zukunft

Von Dr. Niko Firnkees

Moosburg. Gibt es ein Nebeneinander eines historischen Lernorts und eines zu erweiternden Schulzentrums? Am Mittwochabend wurde diese Frage im Hinblick auf die Reste des Stalag in einer hochkarätig und von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz moderierten Vortrags- und Diskussionsrunde in der Aula der VHS unter verschiedenen Aspekten beleuchtet.

Die Veranstaltung stieß auf großes Interesse. Im zahlreichen Publikum befanden sich auch die Stadträte Martin Pschorr, Hans Reif und Gerhard-Michael Welter. Die Qualität der Veranstaltung darf man als hoch einstufen – es wurden Argumente statt Polemik ausgetauscht, jeder hörte dem anderen zu, und die Fronten scheinen nicht verhärtet. Der erste Hochkaräter war Professor Dr. Gerd Weiß, der Vorsitzende der Wissenschaftlichen Kommission der Denkmalschutz-Stiftung. Wie auch sein Nachredner bescheinigte er den Baulichkeiten einen „ästhetischen Wert gegen Null“. Die Auseinandersetzung mit diesen Denkmälern



Mühsam nannte Gerd Weiß die Pflege des Stalag-Erbes.

werde „mühsam und anstrengend“. Es gebe aber „keine Erinnerung im Nirgendwo“. Ihm folgte Dr. Frank Seehausen vom Landesamt für Denkmalpflege. Er betonte, es sei nicht Aufgabe seiner Behörde, „Postkartenmotive zu sichern“. Vielmehr gehe es darum, Bewusstsein für die eigene Geschichte zu wahren. Die Baracken schüfen einen Zugang zu übergeordneten Themen.

19 von einstmaligen tausenden Bar-

acken gebe es noch in Bayern, alle drei Stalag-Wachbaracken – Seehausen betonte den Ensemble-Charakter – stünden in Moosburg, die Sabathiel-Baracke bilde 50 Prozent des bayerischen Gefangenenbaracken-Fundus. Seehausen nannte erfolgreiche Projekte wie die Gebäude zur „Topographie des Terrors“, die Versöhnungskirche in Dachau oder die 2004 eingerichtete Gedenkstätte in Bergen-Belsen. Auch Moosburg biete das Potenzial für Bildungsarbeit dank eines „vielschichtigen Erbes“.

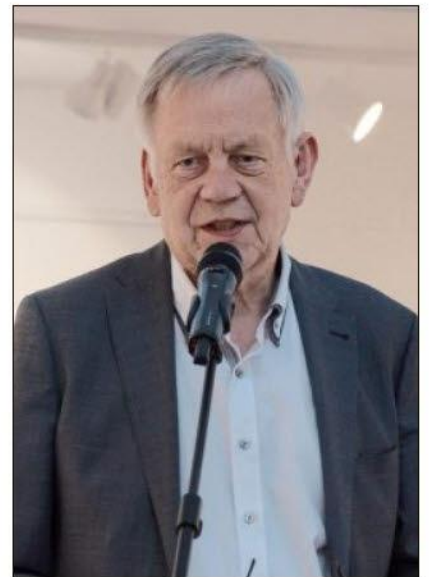
Karl Freller, der neben seinem Landtagsmandat auch als Direktor der Stiftung Bayerischer Gedenkstätten fungiert, verwies auf das historische „Nie wieder!“ der KZ-Häftlinge. Seit dem 24. Februar sei das keine historische Floskel mehr, ein Lernort werde dringend benötigt. Bei mehr als 200 Außenlagern der bayerischen KZs sei für die Bevölkerung viel mehr sichtbar gewesen, als man später zugeben gewillt war. Freller betonte, Bayern wolle kein „Staatsgedenken“ und habe deshalb eine Stiftung mit engagierten Bürgern aus der Zivilgesellschaft ins Leben gerufen. Derzeit gelte deren Engagement der ehemaligen Kommandantur in Dachau. Noch nütze der medizinische Dienst der Bereitschaftspolizei dieses Gebäude.

Konflikt mit kommunaler Pflichtaufgabe

Freller unterschied beim originalgetreuen Erhalt zwischen Opfer- und Tätergenutzten Gebäuden. Daher habe er weniger Bedenken bezüglich eines Umbaus des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg. In Moosburg ortete er bauliche Zeugen der Nazi-Verbrechen, wenn menschliche Zeugen im Laufe der Zeit ausfielen.

Die Berliner Professorin Dr. Stephanie Herold ging auf die städtebauliche Geschichte des ehemaligen Lagers ein. Heimatvertriebene hätten sich dort angesiedelt, Stadtpfarrer Alois Schiml habe die Piuskirche als neue Heimat gesehen. Später hätten Gastarbeiter in den Baracken gewohnt. Herold verwies auf insgesamt 22 bauliche Reste des Stalag.

In der Diskussion ging es primär um den Konflikt mit der kommunalen Pflichtaufgabe Bildung. Bürgermeister Josef Dollinger wies darauf hin, dass das Gymnasium mit einem Schülerzuwachs von 25 Prozent in den nächsten Jahren rechne, und dass der Rechtsanspruch auf eine Ganztagesbetreuung im Grundschulbereich ab 2026 weitere Gebäude erfordere. Wichtig sei, dass nun zeitnah geklärt werde, wie es weitergehen soll. Später vermisste er Infos vom Landratsamt bezüglich



Karl Freller will steinerne Zeugen, wenn die menschlichen aussterben.

des Gymnasiumsbedarfs, sodass der Bebauungsplan nie mit Details weiterentwickelt werden konnte.

Landrat Helmut Petz leitet in Sachen Denkmalschutz eine Rechtsbehörde, ist aber auch in Sachen Gymnasium als Sachaufwandsträger involviert. Für einen Abriss der Baracken müsse es juristisch zwingende Gründe eines überwiegenden Interesses geben. Man wolle aber „kein entweder/oder, sondern ein sowohl als auch“. Zum einen müsse man den vorhandenen Platz optimal nutzen, auch Überlegungen hinsichtlich eines weiteren Schulzentrums in den Amperauen seien sinnvoll. Dollinger verwies allerdings auf sehr lange Planungszeiten von zehn Jahren.

Seehausen regte am Ende auch an, über originelle Lösungen wie Sportstätten auf dem Dach eines Einkaufszentrums nachzudenken. Weiß wie Seehausen forderten eine Staffelung der Schulfragen nach zeitlicher Priorität. Beide hielten die bereits längstens teilabgerissene erste Baracke als am einfachsten für Schulzwecke umwandelbar. Allerdings, so Seehausen, fehle eine exakte bauliche Bestandsuntersuchung.

Zukunft der Sabathiel-Baracke offen

Die Zukunft der Sabathiel-Baracke blieb offen. Da sie sehr baufällig und schwer auffindbar sei, dachte Petz sogar über einen Abriss und einen sanierten Neuaufbau andersorts nach, was Herold ablehnte. Eine Nutzungsoption sehe er auf absehbare Zeit jedenfalls nicht, so Weiß. An die Adresse von Herold, die sich wissenschaftlich mit den Bereichen „Beheimatung und Erinnerung“ beschäftigt, verwies Pschorr ganz am Ende auf den Konflikt Wohnen versus Kirchbau in den 50er-Jahren.

Es geht auch ums Geld

Natürlich ging es auch ums Geld. Bürgermeister Josef Dollinger machte eine Rechnung auf: Wenn er für Schulerweiterungen Grundstücke „zusammenbetteln“ müsse, koste das bei einem benötigten Hektar zehn Millionen Euro. Wenn den Baracken eine so überregionale Bedeutung innewohne, müssten diese Kosten zu 100 Prozent überregional übernommen werden. Seine Erfahrungen seien da bisher nur schlecht, da gebe es vielleicht acht Prozent und ein paar tausend Euro, also „gar nix“. 100 Prozent werde es nicht geben, so mehrere Redner, „aber wir reden hier nicht von Kleckerbeträgen“, so Seehausen, der das Programm „Kommunales Denkmalkonzept“ anpries. Hier

handelt es sich um eine Art Denkmalschutz-ISEK, wo eine Integration der Denkmäler in die Stadtentwicklung untersucht wird, was wiederum Herolds Forschungsbereich betrifft.

Finanzielle wie organisatorische Unterstützung kann die Denkmalschutzstiftung leisten, organisatorische Hilfe bietet auch Frellers Gedenkstättenstiftung an. Allerdings sei eine Aufnahme Moosburgs unrealistisch, so Petz. Dass es ums Geld geht, betonte auch Ex-Stadtrat Erwin Köhler. Er warf dem Stadtrat vor, entgegen seinen Empfehlungen in Sachen Rockermeier-Areal keinen Anteil mit schulgeeignetem Zuschnitt herausgehandelt zu haben. (fi)

Eine intensive Führung

Einblicke nicht nur in die Zeit des Zweiten Weltkriegs

Moosburg. (cf) Rund um die Veranstaltung „Stalag VII A Moosburg heute“ der Deutschen Stiftung Denkmalschutz am Mittwoch bestand die Möglichkeit, an einer Führung zu den Baracken des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers teilzunehmen. Die Führung übernahm Martin Pschorr, Stadtrat und Stalag-Beauftragter der Stadt.

Los ging es am Eingang der Wachmannschaftsbaracke Schlesierstraße 5, wobei Pschorr vom großen Interesse überrascht war. Neben etlichen Fachleuten in Sachen Denkmalschutz und Forschung zeigten auch die Schulleiter des Gymnasiums, Claudia Theumer und ihr Stellvertreter Christoph Steer, Mitglieder des Vereins Stalag Moosburg, Moosburger Bürger und sogar Besucher aus den USA Interesse an den Gebäuden. Bürgermeister Josef Dollinger war ebenso anwesend wie Stadtrat Gerhard-Michael Welter.

Pschorr wies auf die Ausmaße der einstigen Lager-Kaserne hin. 15 Baracken hätten hier einst auf 4,1 Hektar gestanden. Davon gehören heute der Stadt 1,6 Hektar und mit einem in den 2000er-Jahren verkürzten Gebäude sozusagen zweieinhalb Baracken. Wobei Pschorr darauf hinwies: „Wir haben erheblichen schulischen Bedarf.“ Das war der Verweis auf die aktuelle Diskussion, dass an dieser Stelle eine Schulerweiterung notwendig sei. Damit griff er der Podiumsdiskussion am Abend vor.

Flott schilderte er die Geschichte der Wachmannschaftsbaracken von der Belegung mit den Deutschen während des Krieges und US-Amerikanern zu Zeiten des Internierungslagers. Nach der Auflösung des Internierungslagers gab es die Überlegung, hier eine Sammelstelle für sogenannte Displaced Persons einzurichten. Tatsächlich wurden aber Flüchtlinge und Heimatvertriebene angesiedelt. 1959 wurde



Stalag-Beauftragter Martin Pschorr öffnete den Interessierten die Baracken aus dem Zweiten Weltkrieg.

der Bereich des „oberen Lagers“ an der Schlesierstraße von der Stadt für mehr als 200000 DM mit dem Ziel der Unterbringung von Menschen angekauft. Zeitweise waren das über 500 Personen. Inzwischen sind die Wachmannschaftsbaracken jedoch geräumt.

Originalsubstanz aus Weltkriegszeiten

In diese Baracken durften nun alle Interessierten hinein, wobei sogar manch Experte überrascht war, wie viel Originalsubstanz aus der



Zumindest von außen durfte die Sabathiel-Baracke genau in Augenschein genommen werden.

Zeit des Weltkriegs vorhanden ist. Das reicht von Toiletten-Trennwänden, deren Türen noch das alte „Frei/Besetzt“ aufweisen, über die Nummerierung der Stuben bis hin zu wohl deutschlandweit einmalig zu findenden Waschbecken. Hier ist trotz intensiver Nachnutzung noch das Leben der Wachsoldaten nachvollziehbar. Doch wie Pschorr und Dollinger verdeutlichten, es dreht sich für sie nicht nur um den Denkmalschutz, sondern auch um Schulbedarfe. „Ich seh mich in der Pflicht für beide Seiten“, meinte der Bürgermeister.

Auch an der „Sabathiel-Baracke“, der letzten, wenngleich nicht mehr vollständigen Kriegsgefangenenbaracke wurden Probleme deutlich, die über den beklagenswerten Zustand hinausgehen. Die Sicherung des Gebäudes, die allein schon der Status als Denkmal notwendig macht, steht an. Das 2020 errichtete Schutzdach reicht nicht aus, um den weiteren Verfall aufzuhalten. Von 38000 Euro für diese Sicherung war die Rede, allerdings auch von einer kaum nennenswerten Förderung von außen. Ohnehin war der Plan der Stadt mit dem Ankauf im Jahr 2011, die Baracke verfallen zu lassen, wozu auch der Bürgermeister steht. Eine Sicherung soll aber durchgeführt werden, obwohl Dollinger sagt: „Ich find's überflüssig.“

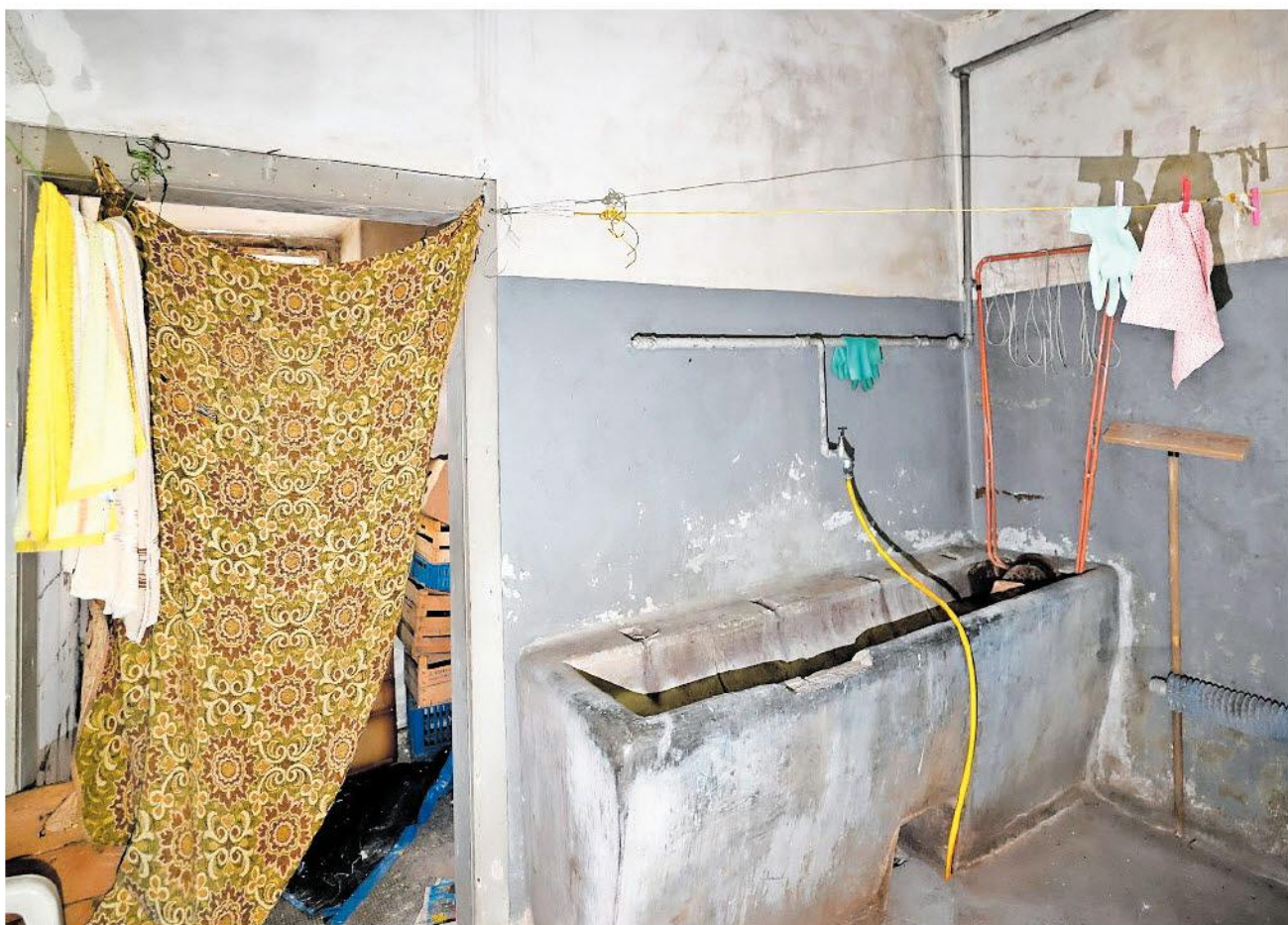
Seine Meinung machte er nicht nur vor Ort deutlich: Wenn dieser Gebäuderest überregional wertvoll ist, soll er auch überregional finanziert werden. Schon hier signalisierte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz – übrigens Hand in Hand mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege – eine deutliche finanzielle Förderung des Projekts. Notwendig hierfür seien allerdings die entsprechenden Anträge vonseiten der Stadt.



Die Führung zu den Stalag-Baracken fand trotz Termins unter der Woche großes Interesse.
Fotos: Christine Fölsmeier



So sieht es in den Wachmannschaftsbaracken aus.



Es gibt nur noch drei Wachmannschaftsbaracken in Bayern und die stehen alle in Moosburg. Denkmalschützer wollen sie als Lernorte erhalten, doch die Stadt braucht dringend Platz für die Erweiterung des Schulzentrums.

FOTOS: MARCO EINFELDT



Ein Denkmal von nationaler Bedeutung

Auf der bayerischen Denkmalliste gibt es nur noch drei Wachmannschaftsbaracken aus dem II. Weltkrieg – allesamt in Moosburg. Historiker betonen deren Wert als Erinnerungs- und Lernort. Doch die Stadt braucht dringend Platz für neue Schulgebäude und will sie teilweise abreißen

VON ALEXANDER KAPPEN

Moosburg – Seit zwölf Jahren beschäftigt man sich im Freisinger Landratsamt nun schon mit dieser Angelegenheit, sagte Landrat Helmut Petz (FW). Und seit er selbst vor zwei Jahren seinen Dienst angetreten habe, liege „dieser Abbruch-Antrag der Stadt Moosburg von 2010“ bei ihm am Tisch. Er wisse sehr wohl, dass das Landratsamt als Untere Denkmalschutzbehörde nun gefragt sei und eine Lösung zeitnah gefunden werden müsse. Doch die Aufgabe ist denkbar knifflig, weil hier, so Petz, „Verfassungsauftrag gegen Verfassungsauftrag steht“.

Das Hauptproblem wurde bei der prominent besetzten Vortrags- und Diskussionsrunde der Deutschen Stiftung Denkmalschutz zum ehemaligen Moosburger Kriegsgefangenenlager Stalag VII A am Mittwochabend einmal mehr deutlich: Die Stadt verfügt mit den drei letzten noch erhaltenen Wachbaracken des Lagers aus dem Zweiten Weltkrieg an der Schlesierstraße – darin bestand Einigkeit – über ein Denkmal von nationaler Bedeutung. Und sie steht andererseits unter enormem Druck, ihr Schulzentrum Nord mit Gymnasium, Grund- und Mittelschule zu erweitern, wofür nach bisherigen Planungen mindestens eine dieser Baracken weichen müsste.

Das Schulzentrum mit seinen rund 3000 Schülern platzt aus allen Nähten

Die ultimative Lösung hatte zwar auch an diesem Abend in der Aula der Moosburger Volkshochschule keiner parat. Am Ende war man sich jedoch einig, einen wichtigen Schritt getan und den Dialog und Austausch unter den Entscheidungsträgern ins Rollen gebracht beziehungsweise mit neuem Leben und frischen Ideen gefüllt zu haben.

Die vorgetragenen Lösungsansätze waren teils sehr kreativ – manchem Diskussteilnehmer wohl ein wenig zu kreativ. So warf der Landrat die Frage in den Raum, ob denn nicht eine so genannte Dislozierung möglich wäre, ob man also die Baracken nicht ab- und anderer Stelle wieder aufbauen könne. Etwa in Oberreit am ehemaligen Lagerfriedhof, der ebenfalls als Gedenkstätte dient. Davon hielt Frank Seehausen vom bayerischen Landesamt für Denkmalpflege nicht allzu viel. Von dieser anderenorts bereits öfter praktizierten Me-

thode sei man inzwischen wieder weitgehend abgekommen.

Er wartete stattdessen mit dem Vorschlag auf, für die schulischen Belange andere, ungewöhnliche Standorte zu prüfen. So könne man den vom Gymnasium benö-

tigten Sportplatz ja vielleicht auf dem Dach eines Einkaufszentrums unterbringen. Ex-Stadtrat Erwin Köhler, der im Publikum saß, brachte erneut das ebenfalls ans Schulzentrum angrenzende Rockermaier-Areal ins Gespräch, auf dem die

Stadt womöglich zusätzliche Flächen für schulische Zwecke erwerben könne.

Moosburgs Bürgermeister Josef Dollinger (FW) betonte, es gehe nicht darum, den Denkmalschutz gegen schulische Belange auszuspielen, sondern eine für beide Seiten befriedigende Lösung zu finden. Er verwies aber noch einmal mit Nachdruck darauf, dass das Schulzentrum mit seinen rund 3000 Schülern aus allen Nähten platze, eine Mensa gebaut werden müsse, die Grundschule demnächst mit fünf statt bisher drei Klassen starte und darüber hinaus bis 2026 laut Gesetz zur Ganztageschule ausgebaut werden müsse, während das Gymnasium in den kommenden vier Jahren mit einem Zuwachs von 25 Prozent rechne.

„Wir sind uns auch einig, dass das Stalag eine überragende Bedeutung hat, nicht nur lokal.“

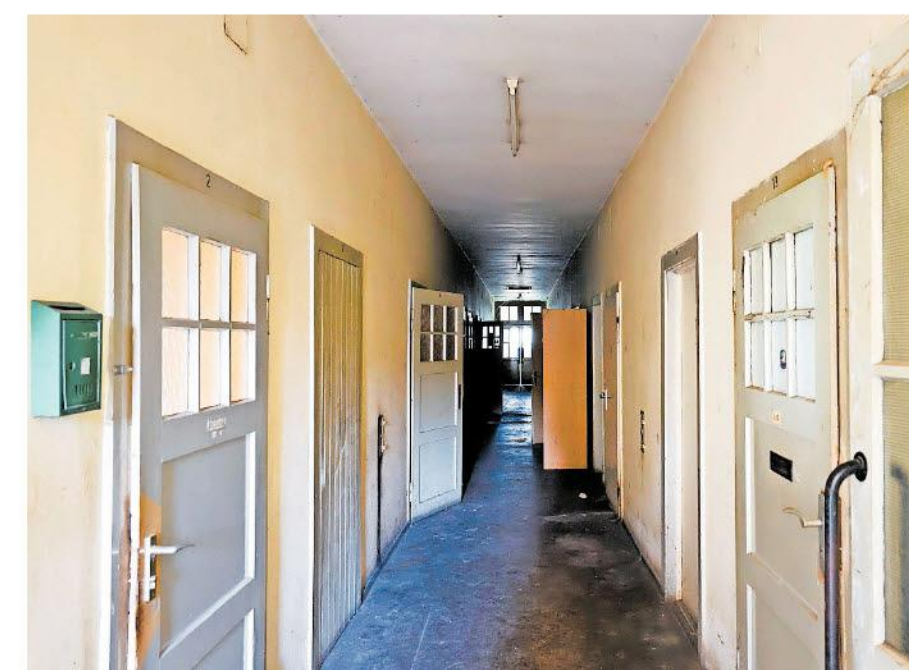
Moderator Gerd Weiß, Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, betonte, dass man diese berechtigten Interessen sehr ernst nehmen müsse. „Aber wir sind uns auch einig, dass das Stalag eine überragende Bedeutung hat, nicht nur lokal.“ Seehausen konnte das auch mit Zahlen belegen. Auf der bayerischen Denkmalliste gebe es nur noch drei Stalag-Wachmannschaftsbaracken – allesamt in Moosburg. Von den zwei noch existierenden Gefangenen-Baracken befindet sich mit der stark verfallenen Sabathiel-Baracke an der Egerlandstraße ebenfalls eine in Moosburg. Für deren Notsicherung sicherte er einen fünfstelligen Betrag vom Landesamt für Denkmalschutz zu.

Die drei Wachbaracken seien als Ganzes ein eingetragenes Denkmal. Die Baracke mit der Hausnummer 5 abzureißen, wie es derzeit vorgesehen ist, „daran ist gar nicht zu denken“. Wie eine Besichtigung gezeigt habe, „ist sie im Innenbereich von allen am besten erhalten“. Eher könne man die eh nur zur Hälfte erhaltene Baracke 1, welche die Stadt erhalten möchte, umbauen und für schulische Zwecke etwa mit einer Mensa ergänzen.

Sowohl Seehausen als auch der Landtagsabgeordnete Karl Freller, Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten, sehen die Notwendigkeit, die Stalag-Baracken als Erinnerungs- und Lernort zu erhalten – nicht zuletzt mit Blick auf den derzeitigen Krieg Russlands gegen die Ukraine. So auch Professorin Stephanie Herold vom In-



Bei einer Besichtigung der Stalag-Baracken an der Schlesierstraße bekommen die Besucher einen Eindruck, wie es in den Gängen der Wachmannschaftsunterkünfte ausgesehen hat. FOTO: MARCO EINFELDT



7 MOOSBURG UND DIE HALLERTAU

„Es muss auch unbequeme Denkmäler geben“

Zwei Punkte machte jetzt eine Podiumsdiskussion mit Denkmalschutz-Experten zum Erhalt der Stalag-Überreste deutlich: Es gilt, berechnete wie äußerst gegensätzliche Interessen zu vereinen. Und: Das Thema liegt sehr vielen Moosburgern am Herzen.

Moosburg – „Wertvolle Denkmäler sind manchmal schwierige und anstrengende Orte, die kein Platz für Ästhetik sind.“ Gerd Weiß, deutschlandweit bekannter Denkmalschützer und Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission der Stiftung Deutscher Denkmalschutz, sprach vielen Moosburgern aus der Seele. Bei einer hochkarätig besetzten Podiumsdiskussion über die Reste des ehemaligen Gefangenenlagers Stalag VII A bestätigten er und andere Experten den engagierten und emotional um das Erbe der Geschichte kämpfenden Bürgern die Besonderheiten in Moosburg. Dem gegenüber standen bei der Veranstaltung am Mittwochabend im Vhs-Gebäude Bürgermeister Josef Dollinger und Landrat Helmut Petz, die als Buhmänner des Abends schulische Belange verteidigen mussten.

Frank Seehausen vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, ebenfalls Teil des Podiums, hielt ein spannendes Impulsreferat. „Es ist nicht die Aufgabe des Denkmalschutzes, Postkartenmotive zu sichern“, sagte er und machte deutlich, dass in Moosburg die stark verfallene Sabathielbaracke und die drei ehemaligen Wachbaracken an der Schlesierstraße



Es war einmal: So sieht der Flächennutzungsplan des befreiten Lagers aus dem Jahr 1948 aus.



Zahlreiche Besucher zeigten deutlich, dass sie Moosburgs Überreste des Stalag-Lagers als Teil der Stadtgeschichte behalten wollen.



Die Expertenrunde auf dem Podium: (v. l.) Frank Seehausen (Landesamt für Denkmalpflege), Gerd Weiß (Stiftung Deutscher Denkmalschutz), Landrat Helmut Petz, Stefanie Herold (TU Berlin) und Ortschef Josef Dollinger. FOTOS: BAUER

auch nach Sanierungen noch eine schwere Kost sein werden, „aber es muss auch diese unbequemen Denkmäler geben“. Er machte deutlich, dass es aus dem Zweiten Weltkrieg nur noch 19 Baracken in Bayern gebe, davon zwei Gefangenenbaracken – und eine der zwei stehe in Moosburg. Karl Freller, Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten, ergänzte, dass heute das Konzentrati-

onslager Dachau mehr Besucher habe als Schloss Neuschwanstein oder das Deutsche Museum. Moosburg habe mit einer erlebbaren Geschichte an der Gedenkstätte auch riesiges Potenzial, Gäste anziehen zu können.

Seehausen appellierte an die Stadt Moosburg und den Landkreis Freising, alle drei Wachbaracken an der Schlesierstraße stehen zu lassen. „Die drei Gebäude sind ein

Gesamtwerk“, sagte der Fachmann in dem Wissen, dass der Moosburger Stadtrat eine bis zwei Baracken beseitigen möchte, um Platz für eine Erweiterung des Schulzentrums zu schaffen. Er machte deutlich, dass schon eine Kompromisslösung aus der Sicht des Denkmalschutzes sehr schmerzhaft wäre.

Bürgermeister Josef Dollinger betonte, dass die Stadt bei der Erweiterung des Schul-

zentrums massiv unter Druck stehe, weil Familien ab 2026 Anspruch auf die Ganztagschule haben. „Wir müssen bald wissen, wie es weitergeht“, sagte der Ortschef. Aus dem Publikum wurden Vorschläge unterbreitet, wie etwa die Nutzung einer Wachbaracke als Mensa oder auch ein neuer Anlauf, sich auf der anderen Seite der Schule einen größeren Teil des Rackermaier-Areals zu si-

chern, um dort die 100-Meter-Laufbahn und die Mensa zu errichten.

Landrat Helmut Petz erklärte, dass seine Behörde den städtischen Abrissantrag für zwei Baracken vorliegen habe und der genehmigt werden müsse, wenn es wichtigere Gründe gebe. Ein solcher wäre die Erweiterung der Schule, weil das eine kommunale Pflichtaufgabe sei. Allerdings dürfe es keine andere Option geben. Dem Landrat wurde in einer turbulenten und vor allem emotional geführten Diskussion von Zuhörern ans Herz gelegt, dass ein Neubau des Landkreis-Gymnasiums an anderer Stelle den Platz für das Schulzentrum biete.

Der ehemalige UMB-Stadtrat Erwin Köhler brachte aus dem Publikum heraus das Fazit des Abends ganz gut auf den Punkt: „Wie ich das sehe, braucht es für eine Lösung viel Geld. Und wenn die Baracken saniert werden sollen, braucht es noch mehr Geld.“ Dem hatte keine Seite etwas hinzuzufügen. **NICO BAUER**